

Sehnsucht, Schmerz und Seligkeit

Sternstunde in Braunwald, aber nicht ganz so gut besucht: Werner Güra und Christoph Berner führen Schubert auf.

Swantje Kammerecker

In seinen kurzen Leben schrieb Franz Schubert (1797-1828) etwa 600 Lieder. Nebst den grossen Zyklen wie «Die schöne Müllerin» und der «Winterreise» also eine fast unerschöpfliche Fundgrube. Und perfekt zum Wochenthema der 84. Musikwoche Braunwald passend.

Wenn Güra gleich im Eingangslied «Abendlied an die Entfernte» von dem Blick singt, der hinaus ins stille Tal schweift, oder in «Heimweh» vom «Gebirgssohn», dessen unwiderstehliche Sehnsucht ihn zu den vertrauten Alpen zieht: Das ist Refugium pur, und zwar nicht irgendeins, sondern das uns hier Vertraute. Eines auch, wo sich das Innen im Aussen spiegelt.

Das Wetter passt wunderbar zur Musik

Sehnsucht, die sich auf den Weg macht, um Seligkeit zu finden, die aber oft allein bleibt, tieftraurig; im besten Fall getröstet durch die Güte Gottes oder dessen grandiose Schöpfung. Zweimal sieben Lieder verschiedener Textdichter (Goethe, August W. von Schlegel, Ernst Schulze, Friedrich Rochlitz) erklingen am Donnerstagabend im reichlich verregneten Braunwald.

Das Wetter passt zwar wunderbar zur Musik, aber hat sicher den Publikumsaufmarsch beeinträchtigt. Schade, erweist sich doch dieser Liederabend als musikalische Sternstunde. Schade auch, dass wegen der langen Opernprobe an diesem Abend der Singwochenchor das Konzert nicht besuchen kann.



Schuberts Lieder in Braunwald: Werner Güra trägt mit viel Gefühl vor.

Bild: Swantje Kammerecker

Eine der schönsten Stimmen für dieses Repertoire.

Der Tenor von Werner Güra ist wohl einer der schönsten Stimmen für dieses Repertoire. Die Wärme, Innigkeit, das Expressive, aber auch das nur im Hauch Gesagte, Geflüsterte, alles ist da. Dazu die dramaturgische Kunst, mit der beide Duopartner gestalten: ein organischer Spannungsaufbau mit packenden Höhepunkten, welcher die geniale Machart der Lieder, ihre vielen Stimmnuancen plastisch ausleuchtet.

Nie zu dominant

Das lebendige Spiel Berners, selbstbewusst, aber nie zu dominant, hat auch trotz modernem Flügel und härterer Saalakustik die nötige Weichheit. Die Programmfolge ist sehr gelungen: Naturromantische Nacht-, Wander-, Liebes- und Liebeskummerlieder, aber auch fröhlicher «Lebensmut», «Der blinde Knabe» und am Schluss als Zugabe «An den Mond» von Goethe: «Füllest wieder Busch und Tal, still mit Nebelglanz, löstest endlich auch einmal meine Seele ganz...» Vom Publikum kommen erst andächtige Ruhe, dann herzlicher Applaus und viele Bravo-Rufe.

Flurnamenwissen



Linth

Der Gewässername Linth stammt aus dem urkeltischen Lenda, gallisch Linda, meint nass, Quelle, Wasser, Flüssigkeit oder Trank. Es handelt sich, wie bei vielen Flussnamen, um einen der ältesten Namen der ganzen Region.

Bevor die Gegend einigermaßen bevölkert war, wechselte die Linth von einer Talseite zur anderen. Sie bildete seit jeher die Grenze zwischen den Dörfen. Diesen war es nicht gleichgültig, welche Seite die Linth bevorzugte, weil dadurch des einen Land geschmälert und des anderen Boden vergrössert wurde. So gab man im 19. Jahrhundert der Linth zum Beispiel in Glarus das Bett, welches heute noch besteht, und die «Streitereien» mit Ennenda hatten ein Ende. (red)

Hinweis

Auszug aus dem Buch «Wie heisst es da? – Die Flurnamen der Gemeinde Glarus», das in den nächsten Monaten erscheint.

Schnuppern beim Schwingen

Glarus/Linth Das Eidgenössische Schwingfest in Zug vom 24. und 25. August ist noch in aller Munde. Der erstmalige Königstitel von Christian Stucki, der Siegeslauf von Joel Wicki, oder die Nordostschweizer Armon Orlik und der Glarner Roger Rychen, die beide einen Spitzenplatz einnahmen.

Wer sich in den vergangenen Tagen hat vom Schwingsport inspirieren lassen, dem bietet sich an zwei Schnupperkursen im Kanton die Möglichkeit, erste Erfahrungen mit dem Nationalsport zu sammeln.

Der Schwingklub Glarus/Mittelland führt den Schnupperkurs an der Linthaler Chilbi von diesem Wochenende, 7. und 8. September, auf dem Chilbigelände in Linthal durch. Dies samstags und sonntags jeweils von 14 bis 17 Uhr.

Eine Woche später wird der Schwingklub Niederurnen und Umgebung am Tag der offenen Tür des Seminarhotels «Lihn» in Filzbach den Schwingsport vorstellen. An jenem Samstag, 14. September, wird auch der Kranzgewinner von Zug, Roger Rychen, auf dem Kerenzerberg vor Ort sein. Dieser Schnupperkurs auf Filzbach findet von 13.30 bis 16 Uhr statt.

Fachleute werden interessierten Knaben erste Eindrücke des Nationalsports vermitteln. Die Glarner Jungschwinger mit ihren Trainern freuen sich auf viele interessierte Kinder und Jugendliche an beiden Schaulätzen, heisst es in einer Mitteilung. (jhe)

Lexi like... (57)

Bundeshaus goes Hollywood

Was die in Bern genau machen, weiss doch niemand so wirklich. Lauter Menschen, die man eh nicht gut kennt, von denen mal ab und zu ein Statement in der Zeitung steht und man hofft, dass sie zwischendurch an uns denken. Alle vier Jahre chribbelt man also wieder ein paar Namen auf den Wahlzettel. Eidgenössische Wahlen und so. Kennst du, oder?

Dieses Jahr können wir sogar wählen. Die Linke fordert das bürgerliche Triumvirat Hefti, Hösli, Landolt zu einem Battle heraus. In den Ring um einen der beiden Sitze im Stöckli steigt Mathias Zopfi. Als Grüner, als (vermutlich) Freund der Klimaaktivisten, als Jungspund. Anwalt ist er auch noch. Eine trendy Kombination. Im Jahr 2019 könnte man fast schon von politischem Sexappeal sprechen.

Im Rennen um den Sitz im Nationalrat versucht die SP mit der Lehrerin Priska Grünenfelder einen Überraschungsangriff auf Martin Landolt. Als

Präsident der BDP muss er ja fast ein nationales Amt bekleiden, auch wenn die BDP immer mehr den Boden unter den Füßen respektive die Sitze in den Kantonsregierungen verliert. Wohlgermerkt mit Ausnahme von Glarus.

Bei uns ist der Wahlkampf sehr beschaulich. Fünf Kandidaten, drei Sitze. Schade. Und wer sich die letzten Jahre anschaut, kann davon ausgehen, dass die Herausforderer generell vor einer schwierigen Aufgabe stehen. Aber wir werden sehen, ich liebe Überraschungen – fast so sehr wie den Wahlkampf an sich. Und der ist schweizweit jetzt in vollen Gängen.

Die Politiker stehen mal so richtig unter Druck und versuchen, mit Sympathie, schlaunen Sprüchen und am Schluss doch auch wieder mit Geld ihre Unterstützer um sich zu scharen. Als abgewählter Parlamentarier bist du schliesslich in null Komma nix arbeitslos. Und was meinem Gspüri nach

noch entscheidender ist: Du bist nicht mehr so wichtig.

Früher war Wahlkampf simpel. Paar Plakate am Bahnhof, that's it. Aber heute: Die armen Politiker müssen Social Media machen, Schauspieler sein, für Paninibildli Modell stehen, Politik machen und daneben noch all ihre Verwaltungsratsmandäti, Verbandspöstli und

«Deville schlug eine Initiative für weniger Clowns im Parlament vor. Meine Stimme hat er.»



Lexi

ihr Leben unter einen Hut bringen. Ich glaubs denen: Ihr Tag hat mehr als 24 Stunden.

Der Wahlkampf in diesem Jahr steht voll unter dem Motto «Bundeshaus goes Hollywood». Vom kurzen Facebook-Clip bis zum halben Kinofilm haben sich die Parteien echt was einfallen lassen. Allen voran die SVP. Das Sünneli hat nicht mehr gereicht. Es gibt Drama. Passend zur momentanen Lage der Partei. Nachdem Christoph Blocher im «Welcome to SVP»-Song von 2015 nichts Besseres zu tun hatte als seinen Rasen mit dem Nagelschärl zu schneiden, fokussiert sich der Film wenigstens auf Politik. Also naja, er tut mal zumindest so. Wieso der Blocher schon wieder so eine prominente Rolle spielen muss, verstehe ich aber nicht. Quasi das Sahnheubüchchen auf der Wahlkampftorte.

Ganz so viel wie die SVP hat die SP nicht investiert. Dafür aber in einen dreiminütigen Trailer alle nur möglichen



Effekte, Politiker und dramaturgischen Mittel eingebaut.

Lustig finde ich diese Videos trotzdem. Die BDP glaubs aber weniger. Die haben ein Plakat, da steht drauf: «Für Unterhaltung gibts Netflix. Für lösungsorientierte Politik die BDP.» Über den Inhalt des zweiten Satzes mag man streiten, den Spruch finde ich trotzdem gut. SRF-Late-Night-Mensch Deville hat es auf den Punkt gebracht: Er schlug auf Twitter eine Initiative für weniger Clowns im Parlament vor. Meine Stimme hat er.

Apropos Stimme: Wen ich wähle, ist natürlich geheim. Aber dabei sind weder fancy Videos noch coole Plakate entscheidend. Nicht einmal für Kafi und Gipfeli am Bahnhof gibts meine Stimme. Für Gipfeli gibt es nämlich die Bäckerei. Und für Kolumnen Lexi.

Lexi ist das Pseudonym einer 20-jährigen Molliserin, die einen Internet-Blog in Jugendsprache führt: <http://lexilike.blogspot.ch>.

Bleiben Sie tagsüber auf dem Laufenden

